Louis Conrad
305 LACKAWANNA AVE.
SCRANTON PA.

Achtet darauf, daß die von euch gekauften Hüte vorstehende Handelsmarke haben, da dies eine Garantie des rechten Preises und der herrschenden Mode ist.

Leberleiden

Viele Leiden, wie Gelbsucht, Schlaflosigkeit, Unverdaulichkeit und andere Unregelmäßigkeiten des Körpers entspringen einer trägen Leber.

Forni's

Alpenkräuter-Blutbeleber

verfehlt selten, das träge Organ zu neuer Thätigkeit anzuregen und auf natürlichem Wege die Ursachen zu entfernen.

Ist keine Apothekermedizin. Wird nur durch Lokal-Agenten oder vom Fabrikanten direkt verkauft. Um weitere Auskunft wende man sich an . . . . .

Dr. Peter Fahrney,
112-114 S. Hoyne Ave., Chicago.

STARK TREES Have a 79-YR. RECORD, built upon the strong foundation of quality and low prices. Why then waste time, land, labor and money on poor trees whose only product will be disappointment? We PAY FREIGHT box and pack free, guarantee safe arrival, guarantee entire satisfaction. PRICE LIST, COLORED PLATES, etc., Free. We PAY CASH weekly and want more home and traveling salesmen. Outfit free. STARK BROS LOUISIANA, MO. Huntsville, Mo. Dansville, N. Y.

Neuer Garten Samen bei der Unze

Zwiebeln „Sets" werden bis zum 20. ds. Mts. hier sein.
Werde gelbe, rothe und weiße haben.

Hauptquartier für Fische und Käse.

Edward Siebecker, 530 Lackawanna Avenue. Scranton, Pa.

Das „Lycosite"

Lindert alle Schmerzen sofort nach Anwendung

Wundervollste Erfindung der Gegenwart.

Ist sein Gewicht in Gold werth bei allen Leiden

verursacht durch
Rheumatismus, Kopfweh, Heufieber, Heiserkeit, Neuralgia, Catarrh, Erbrechen, Halsweh, Schmerzen im Rücken, den Lungen, Nieren und Gelenken,

Schmerzen irgendwo.

Stärkt die Nerven, das Augenlicht, die Lungen, die Stimme. Verhindert Schlaflosigkeit, Ansteckung, Schwindel und Krankheit.

Der einmalige Gebrauch überzeugt Jedermann.

Kann in der Rocktasche getragen werden.

Der „Lycosite" Apparat, mit einem Fläschchen der Flüssigkeit zur Füllung und Gebrauchsanweisungen, hübsch verpackt, kostet $1.00. Durch Apotheker und Agenten zu beziehen, oder direkt von uns nach allen Gegenden versandt.

Fritz Wagner, Engros und Detail Agent,
511 Lackawanna Avenue, Scranton, Pa.

Ferner: General-Agent für „Microbe Killer," eine Medizin;—„Purisine," zur Desinfektion;—und Kalkwasser Leim-Pulver. — Gute Agenten verlangt.

Erinnert euch

beim nächsten Bedarf, daß die Accidenz-Abtheilung des „Scranton Wochenblatt" eine der besten in der Stadt ist.

Deutsche Apotheke,
— von —
C. Lorenz,
514 Lackawanna Ave. und Ecke Washington Ave. und Marion Straße.

J. C. Vaughan. O. B. Partridge

Vaughan und Partridge.
Advokaten und Rechts-Anwälte,
421 Lackawanna Avenue,
Scranton, Pa.

Eisenbahn Zeittabelle.

Delaware, Lackawanna und Western Bahn.
In Kraft den 1. Juni 1902

Südlich—Verläßt Scranton für New York um 1.50, 3.20, 6.05, 7 50, 10.10, Vorm.; 12.40, 3.40 und 3.35 Nachmittags. Für New York u. Philadelphia, um 7.50 u. 10.10 Vorm.; 12.40 und 3.35 Nachmittags. Für Gouldsboro, 6.10 Nachmittags.

Nördlich—Für Buffalo um 1.15, 6.22 u. 9.00 Mor.; 1.55, 6.50 und 11.10 Nachmittags. Für Binghamton, Elmira und Zwischenstationen, um 10.25 Mor. und 1.05 Nachm. Für Oswego, Syracuse und Utica, um 1.15 und 6.22 Mor.; 1.55 Nachmittags. Oswego, Syracuse und Utica Zug um 6.22 Mor. läuft täglich, ausgenommen Sonntags. Für Montrose um 9.00 Mor.; 1.05 und 6.50 Nachm. Nicholson Accomodation, um 4.40 und 6.15 Nachmittags.

Bloomsburg Division—Verläßt Scranton für Northumberland um 6.35, 10.40 Mor.; 1.55 und 6.10 Nachm. Für Plymouth um 8.10 Vormittags; 3.40 und 9.05 Nachmittags.

Sonntags-Züge.

Südlich—Für New York um 1.50, 3.20, 6.05 und 10.10 Morgens; 3.40 und 3.35 Nachm.

Nördlich — Für Buffalo um 1.15, und 6.22 Mor.; 1.55, 6.50 und 11.10 Nachm. Für Elmira und Zwischenstationen, 10.25 Vormittags.

Bloomsburg Division—Verläßt Scranton um 10.10 Mor. und 6.10 Nachm.

Schwindel über Schwindel.

Ueberaus üppig blüht zur Zeit der Schwindel mit allerhand Aktien (Stocks). Für wenige Cents kann man hübsch gedruckte Aktien kaufen, von denen eine bescheidene Zahl den glücklichen Besitzer binnen wenigen Jahren aller Sorgen um das bischen Existenz überheben werden. Wer Tausende in einem solchen Unternehmen anlegen kann, der wird in einer kurzen Spanne Zeit Millionär werden, in seinem Privatbahnwagen den Continent durchfliegen und auf einer Privatyacht die bösen Wintermonate in südlichen Gewässern zubringen.

Riesig ist die Zahl der Spekulationen dieser Art, die dem Publikum angepriesen werden. Uebertroffen wird sie aber noch von der Zahl der Gimpel, die auf den Leim gehen. Und von all' dem schönen Gelde kann man mit dem Dichter sagen: „Es geht, und nimmer kehrt es wieder."

Deutsche Händler werden dem Tabaks-Trust nicht stand halten.

Der Versuch der „American Tobacco Company" (des amerikanischen Tabakstrust), das deutsche Cigarren- und Cigaretten-Geschäft allmählich zu monopolisiren, hat einen lebhaften Kampf innerhalb der Tabaksbranche hervorgerufen. Der amerikanische Trust beabsichtigt, von jetzt an auf das Schärfste vorzugehen, um die Konkurrenz, die sich ihm nicht beugt und unterthänig macht, zu erobern oder zu zerschmettern. Er will die Trust-cigarren aus der Dresdener Fabrik Jasmatzi, welche bisher in Berlin keinen Eingang fanden, dort in großen Quantitäten unentgeltlich verabfolgen, um den nöthigen Druck auf die Händler auszuüben. Letztere geberden sich geradezu verzweifelt, da sie derartigen Manipulationen gegenüber nicht lange stand halten können.

Der amerikanische Tabaktrust kaufte in Berlin auch eine große Cigarrenfabrik an und steht mit anderen in Unterhandlung. Da ihm unbeschränktes Capital zur Verfügung steht, so zweifelt man nicht an seinem schließlichen Erfolg.

Feiertage in Rußland.

Die russische Regierung erklärt, daß die Arbeiter zu viele Feiertage haben. Der Ackerbauminister ist die Haupttriebfeder bei den Bemühungen, die Zahl der Feiertage zu verringern, welche, wie er sagt, in manchen Gouvernements sich bis auf 140 per Jahr belaufen. 77 davon fallen in den Sommer, also die wichtigste Zeit für den landwirthschaftlichen Beruf. Der Minister appellirte in dieser Angelegenheit an den Reichsrath, und eine offizielle Bekanntmachung wird erlassen werden, daß freiwillige Arbeit an Feiertagen durch das Gesetz nicht verboten sei. Der Klerus wird desgleichen vom heiligen Synod aufgefordert werden, das Volk über die wahre Bedeutung der christlichen Festtage aufzuklären und demselben nahe zu legen, einige der nicht mit kirchlichen Anlässen verbundenen Feiertage fallen zu lassen.

Kaiser Wilhelm wird die ewige Stadt besuchen.

Die Kaiserreise nach Rom wird Ende April erfolgen. Die ewige Stadt rüstet sich bereits zu einem großartigen Empfang. Der römische Bürgermeister hat die Regie der Festlichkeiten, das heißt die Ausschmückung der Straßen, nicht mehr gewöhnlichen Impresarios und Geldspekulanten, sondern gewiegten Künstlern übertragen, nämlich dem erst kürzlich aus Deutschland zurückgekehrten Bildhauer Ciffariello und dem flotten Plakatmacher Mataloni. Diese Beiden wollen diesmal eine Abwechslung in die Sache bringen und verzichten deshalb von Anfang an auf die berühmten alten Triumphbogen, Trophäen und Festons aus Karton. Man ersinnt sich, wie dürftig bei früheren Kaiserreisen u. s. w. die Dekorirung der Via Nazionale ausfiel. Ciffariello und Mataloni wollen vom Bahnhof bis zum Schlosse eine Art Siegesallee—aber nicht von Karton—anlegen; eine Siegesallee, flankirt und gekrönt von zahlreichen vergoldeten Viktorien, die Ciffariello und seine Freunde selbst modelliren.

Wagner in London.

Ein Wagner-Fest wird vom 29. April bis zum 9. Mai die Direction des Convent Garden-Theaters in London veranstalten. Die Aufführungen werden nach Bayreuther Muster gegeben, sie sind ungekürzt und dauern von 5 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends, mit einer anderthalbstündigen Pause nach dem ersten Akte. Zur Aufführung gelangen „Die Nibelungen", der ganze Cyclus zweimal unter Hans Richter's Leitung. Das Orchester wird aus 100 Musikern bestehen, von den Mitwirkenden werden Frl. Ternina, Mme. Lunn, Frl. Fremstad, Mme. Bolska und die Herren Van Dyck, Kraus, Van Rooy, Klöpfer und Reiß genannt. Die Scenerien werden neu gemalt.

Am 1. Juli werden 15,000 Landbriefträger im Dienst sein.

Am 1. Juli d. J. werden im Ganzen 15,000 Briefträger für die ländliche Frei-Ablieferung im Dienst sein. Viele neue Freiablieferungs-Routen werden täglich begründet, jede mit einem Briefträger. Der Congreß hatte bekanntlich für das Rechnungsjahr, das mit dem 1. Juli beginnt, 12½ Millionen Dollars für diesen Zweck bewilligt. Man erwartet, daß am Ende des nächsten Rechnungsjahres, nämlich am 30. Juni 1904, 80,000 Landbriefträger im Dienst sein werden, und daß 15 Millionen Personen, die außerhalb der Städte und Towns wohnhaft sind, ihre Briefe und Zeitungen an ihre Thüre gebracht werden.

Schweden werden Wismar an der Ostsee nicht einlösen.

Die Stadt Wismar an der Ostsee wurde im Jahre 1803 von Schweden als Sicherheit für ein Darlehen in Höhe von 1,258,000 Thaler an Mecklenburg-Schwerin verpfändet. Daran wurde die Bedingung geknüpft, daß Wismar an Schweden zurückfallen muß, wenn dies die geliehene Summe nebst drei Prozent Zinsen innerhalb hundert Jahren zurückzahlt. Jetzt wird aus Stockholm gemeldet, daß die schwedische Regierung an das Parlament das Ersuchen richtete, auf das Rückkaufsrecht der Stadt Wismar zu verzichten.

Schliche eines Neger-Advokaten.

Die Schulerziehung der Neger in Texas wird ziemlich treffend durch die Thatsache erläutert, daß sich einige vierzig Negerschullehrer in den texanischen Zuchthäusern befinden, welche die Kunst des Schreibens benutzt haben, um ihre Geldanweisungen (vouchers) für Gehalt um eine Kleinigkeit zu erhöhen. Aber nicht nur diesen Schullehrern ist die Schönschreibekunst zu statten gekommen, sondern auch einem Neger-Advokaten in Houston ist es in eigenthümlicher Weise gelungen, durch Fälschung von Namen seine Schreibkunst profitabel zu verwenden. Dieser schwarze Advokat hat an hundert Ehescheidungsklagen seiner Rassengenossen vor Gericht zu vertreten, in welchen er die klagende Partei vertritt, und ist damit sehr erfolgreich gewesen. Er schreibt die Klage aus, und anstatt die verklagte Partei durch das Gericht vorladen zu lassen, schreibt er gleich eine Verzichtleistung (waiver) auf eine gerichtliche Vorladung für die verklagte Partei aus, und fälscht deren Namen. Die verklagte Partei erfährt dann natürlich gar nichts von der Scheidungsklage, stellt sich natürlich auch nicht zum Prozeß, und erfährt von der Scheidung erst, nachdem sich die klagende Partei wieder verheirathet hat. Die Sache ist ruchbar geworden, und Richter Hamblen hat mehrere Urtheile für Ehescheidung, welche durch solche Fälschungen erlangt wurden, wieder annulliren müssen, hat dagegen aber den schlauen Neger-Advokaten bei den Ohren genommen. Auf solchen Schwindel ist bis jetzt noch kein weißer Advokat verfallen.—Texas Vorw.

Nichts zu holen.

Andrew Reid Wall, Geschäftsführer der „Manila Cable News," der in San Francisco aus Manila eintraf, berichtete über die Verhältnisse auf den Philippinen Folgendes:

„Die Amerikaner verlassen den Archipel so schnell, als sie fortkommen können. Auf den Philippinen giebt es jetzt kaum noch 6,000 Amerikaner, gegen deren etwa doppelt so viele vor zwei Jahren. Der Grund dafür liegt darin, daß der Handel auf den Philippinen, von dem die Amerikaner hauptsächlich abhängig sind, immer mehr dahingeschwunden ist. Ein großer Theil des Handels wurde durch das Vorhandensein einer großen Militärmacht auf den Inseln hervorgerufen, aber der neuen Bestimmung gemäß ist die Armee auf die Hälfte reduzirt und der Handel ist immer mehr zurückgegangen und ist jetzt kaum noch erwähnenswerth. Jeder Transport-Dampfer, der von dem Archipel kommt, bringt zahlreiche enttäuschte Amerikaner von dort zurück, und nach einem Jahre wird es dort nur noch sehr wenige Amerikaner geben.

„Außer dem Rückgange des Handels, hervorgerufen durch die Reduktion der Armee, giebt es dort noch den Uebelstand, daß die „Rinderpest" die Rinder, Karibous und andere Hausthiere in großen Mengen tödtet, so daß kein Zugvieh für die Bestellung der Reisfelder vorhanden ist. In Folge dessen wird dort eine große Noth an Lebensmitteln eintreten.

„Alles Dieses zusammen hat den Handel auf sehr geringe Bedeutung dahinschwinden lassen. Obendrein ist das Klima auf dem Archipel für den Amerikaner nicht gesund."

Wie wird man hundert Jahre alt?

Zur Lösung dieser wichtigen Frage hat eine New Yorker Zeitung bei etwa zwanzig Hundertjährigen, Männern und Frauen, eine Umfrage veranstaltet. Dabei hat sie unter andern folgende Antworten erhalten: „Um hundert Jahre alt zu werden," erklärte die Aelteste, Marie MacDonald, eine Negerin von 131 Jahren, „muß man jung heirathen, beim Morgengrauen aufstehen und nicht zu viel trinken." Das Recept scheint jedoch nicht unfehlbar zu sein; wenigstens sind sich die Hundertjährigen selbst durchaus nicht einig. So erklärte die 125 Jahre alte Katy Noe aus New York, daß man nicht heirathen soll, früh zu Bett gehen, gar nicht trinken und sich nicht „schlechtes Blut" machen soll. Auch Francis Binion aus dem Staate Illinois schreibt seine Langlebigkeit dem Umstande zu, daß er nie geraucht noch getrunken hat. Joseph MacGrath, der 103 Jahre alt ist, theilt diese Meinung wiederum durchaus nicht. „Man arbeite viel, schlafe niemals mehr als sieben Stunden und sei kein Feind des Tabaks und der Getränke." Aber wenn diese Vorschriften sich auch widersprechen, so sind sie doch alle unbestreitbar vorzüglich, da ihre Urheber Hundertjährige dabei geworden sind. Also: „Sehe jeder, wie er's treibe."

Flotte besucht nicht Europa.

Das Flotten-Departement veröffentlichte soeben eine Erklärung des Inhaltes, daß das nordatlantische Geschwader in diesem Sommer nicht Deutschland besuchen wird. Es war vom Kaiser Wilhelm zu einem Besuche Kiel's offiziell eingeladen worden. Das Geschwader wird seine Uebung auf eine Fahrt nach den Azoren beschränken.

Man ist in Washington zu der Erkenntniß gekommen, daß eine Uebungsfahrt der Flotte nach einem europäischen Hafen, zum Zwecke der Demonstration, daß diese Flotte sehr leicht eine Angriffsfahrt nach Europa machen könnte, von den europäischen Mächten „allzu anzüglich und herausfordernd" erklärt werden könnte.

Zahlreiche Diplomaten zur Einweihungsfeier.

Die Betheiligung der Mitglieder des diplomatischen Corps an den Einweihungs-Feierlichkeiten für die St. Louiser Weltausstellung, am 30. April, wird stärker sein, als bei irgend einer früheren derartigen Gelegenheit. Von den eingeladenen Gesandtschaften haben bisher nur drei abgelehnt, nämlich Oesterreich, Dänemark und Persien. Die Damen der Gesandtschaften sind, zu ihrem Leidwesen, nicht eingeladen worden. Der französische Botschafter Jusserand und der spanische Gesandte Ojeda sind eingeladen worden, bei der Einweihung Ansprachen zu halten.

Komödie.

Da nun von englischer Seite auch drei Commissäre als neue „High Jointers," wie man die canadischen Ausgleichs-Commissäre der Kürze halber zu bezeichnen pflegt, ernannt worden, so steht also dem Beginn der Verhandlungen über den Alaska-Grenzstreit nichts weiter im Wege. London wird diesmal der Schauplatz des Interessenstreites sein, und im wunderschönen Monat Mai soll der Rummel dort losgehen. Von den angeblichen Einwänden, die canadischerseits gegen die Persönlichkeiten der drei von Präsident Roosevelt designirten amerikanischen Commissäre gemacht worden sein sollen, verlautet nichts mehr. Es darf also erwartet werden, daß Herr Root und die Senatoren Lodge und Turner (Letzterer ist übrigens bekanntlich nicht mehr Mitglied des Bundesenats, sondern ein einfacher Advokat) unbeanstandet ihres Amtes werden walten können.

Die bisherigen Sitzungen canadischer Ausgleichs-Commissionen haben entweder in Washington oder in canadischen Städten stattgefunden; die neuen „High-Jointers" werden zur Veränderung einmal in London tagen, damit ein wenig Abwechslung in die Geschichte kommt. Da wird es natürlich „Vorstellung bei Hofe" geben, und man darf voraussetzen, daß die Herren Root, Lodge und Turner sich vorzüglich in Kniehöschen und Schnallenschuhen ausnehmen werden, wie sie von der englischen Hofetiquette vorgeschrieben sind. Freilich wäre ihnen anzurathen, sich bei Zeiten mit gut wattirten Waden vorzusehen, da dieser Theil der Anatomie unserer amerikanischen „High Jointers" von der Natur nicht mit zarter Rücksicht auf Präsentirung in Seidenstrümpfen beim König Edward bedacht worden ist. Solche kleine Nachlässigkeiten der Mutter Natur können aber verdeckt werden, und da den hochwohllöblichen Mitgliedern der Alaska-Grenzcommission eine Bewilligung von $100,000 zur Verfügung steht, so läßt sich das ja alles arrangiren.

Weshalb der neue Alaska-Vertrag eigentlich abgeschlossen worden, und wozu diese Grenzcommission, die einer bewußt hoffnungslosen Aufgabe gegenüber steht, geschaffen wurde, das ist eines jener diplomatischen Räthsel, die der uneingeweihte Laie nur mit ehrfurchtsvoller Scheu vor der unfaßbaren Weisheit der großen Geister, welche eben dieses Räthsel in die Welt gesetzt haben, betrachten kann. Das Allermerkwürdigste bei dieser neuen Schiedsgerichtscommission aber ist, daß sie unter den Auspicien des Präsidenten Roosevelt zusammentritt, der als Polizeicommissär von New York im Jahre 1897 gelegentlich eines Delmonico-Banketts geäußert: „Ich halte dafür, daß Schiedsgerichte in den meisten Fällen werthvoll sind, aber ich bedauere, daß wir bezüglich der Robben uns auf ein Schiedsgericht eingelassen haben, und ich würde es außerordentlich bedauern, wenn wir dies je bezüglich der Alaska-Grenzfrage thun sollten."

Plan für ein Arbeitsnachweisbureau auf Ellis Island.

Es ist eine Bewegung im Gange, um den Sekretär für Handel und Arbeit für das Projekt zu interessiren, freie Arbeitsbureaus in den Einwanderungs-Stationen, und besonders auf Ellis Island, zu etabliren, durch welche Farmarbeiter nach den westlichen Staaten dirigirt werden können. Das Projekt wird mit der Angabe begründet, daß tüchtige Farmarbeiter nicht im Stande seien, Arbeit auf Farmen zu bekommen, weil ihnen Mittel und Wege verschlossen wären, die nöthigen Informationen zur Sicherung solcher Arbeit zu erhalten. Die meisten befänden sich bei ihrer Ankunft unter dem Eindruck, daß ihnen die Landung nicht gestattet würde, wenn sie nicht die Adresse eines Freundes oder Verwandten hier angeben könnten. Und da sie nur selten unter den Farmern Bekannte haben, so wären sie gezwungen, die Adresse eines Freundes in einer der großen Städte anzugeben und müßten laut den Regulationen des Einwanderungs-Bureaus dahin gehen. Daher komme es, daß so viele Emigranten, die auf Farmen aufgewachsen sind, Arbeit in Fabriken, Bergwerken und Gießereien annehmen müßten. Dem wäre abzuhelfen, wenn freie Arbeits-Bureaus ausschließlich für Farmarbeit in den westlichen Staaten mit den Einwanderungs-Stationen verbunden würden. Dadurch könnte die Zahl der Arbeitslosen in den großen Städten des Ostens reduzirt werden. Die Farmer würden sehr gerne diese Arbeits-Bureaus benutzen, um sich die nöthigen Arbeiter zu verschaffen.

Tillman giebt ein Stimmungsbild aus dem Süden.

Ben R. Tillman aus South Carolina hielt in der Light Guard Armory in Detroit, Mich., einen Vortrag über die Negerfrage. In demselben erklärte er: „Der Norden verlangt die Majoritäts-Herrschaft; nun gibt es aber in South Carolina 250,000 mehr Farbige als Weiße. Versucht Ihr, uns der Herrschaft der Schwarzen zu unterjochen, so wird mehr Blut fließen als im letzten Bürgerkriege floß. Ihr schlachtetet die Indianer ab und schlosst die Chinesen aus. Hätten aber die Soldaten, welche mit Lee capitulirten, Eure teuflische Absicht gekannt, den Schwarzen zum Herrn der Weißen zu machen, dann hätten wir bis jetzt gekämpft."

Der Redner bezeichnete dann einen Theil der Armee Sherman's als Bummler, Hühnerdiebe und Carpet-Baggers. Das rief heftige Kundgebungen des Unwillens hervor, so daß ein Theil der Zuhörerschaft, aus Furcht, es könne zu einer Schlägerei kommen, die Halle verließ.

Ein Bär für „Teddy".

Fünfzig Rauhreiter aus Bisbee und dem südlichen Arizona wollen, hat man angeordnet, daß die jetzt üblichen „College-Yells" der Studenten verbessert werden müssen. Besonders anstößig erscheinen ihm die darin vorkommenden Ausdrücke „Dickens", „Bet" und „Holy Smoke". Letzteres Wort bezeichnet er als direkt profan. Die Studenten wissen sich aber zu helfen und haben aus dem „Holy Smoke" einen „Oley Smoke" gemacht.

Fabrikant Parry gegen die Arbeiter-Unionen.

Als Antwort darauf, daß die Central Labor Union die Fabrik von D. M. Parry & Co. in Indianapolis, Ind., auf die „Unfair List" setzte, erklärte Parry, der Vorsitzer des Nationalverbandes der Fabrikanten, er habe ohne Hülfe von Union-Arbeitern die größte Buggy-Fabrik der Welt gegründet, und seine Firma werde versuchen, auch ohne Hilfe der American Federation of Labor weiter fortzukommen.

Parry erklärte ferner, die Fabrikanten im ganzen Lande werden dem ihnen aufgedrungenen Kampfe nicht ausweichen, denn sie organisiren sich im ganzen Lande gegen die Versuche der organisirten Arbeiter, Geschäftsunternehmen zu ersticken. „Die organisirte Arbeit hat den Boycott selbst zu Tode getrieben, und die Geschäftsleute fürchten nicht länger einen Boycott, der nicht von großen Finanzmitteln unterstützt wird. Zum Besten der organisirten Arbeit im Allgemeinen will ich verrathen, daß die Achtstunden-Vorlage, welche durch das Haus „gebulldozt" wurde, im Bundesenat nur einen einzigen Befürworter fand, nämlich den Senator McComas von Maryland."

Düsteres Bild.

Zu Grevenbroich im preußischen Regierungsbezirk Düsseldorf fand eine stark besuchte Versammlung von Mitgliedern der Centrumspartei statt. Der den dortigen Wahlkreis vertretende Reichstags-Abgeordnete Dr. am Zehnhoff hielt eine längere Rede, in welcher er sich über die Nothwendigkeit der Einigkeit auf wirthschaftlichem Gebiete verbreitete. Er schilderte die wirthschaftliche Bedeutung des Panama-Kanals, welcher der deutschen Industrie möglicherweise den amerikanischen und asiatischen Markt nehmen werde. Nachdem sich die nordamerikanische Union einmal entschlossen habe, ihre gewaltigen Kapitalkräfte für den Bau des Panama-Kanals mobil zu machen, könne es als ausgemacht gelten, daß die Wasserstraße zwischen den beiden Oceanen auch in verhältnißmäßig kurzer Zeit fertig werden würde. Die Einwirkung des Panama-Kanals auf die Weltwirthschaft werde eine phänomenale sein. Die Vereinigten Staaten würden dann im Verkehr mit außerordentlich wichtigen Absatzmärkten Europas einen wesentlichen Vorsprung erhalten, den sie zweifellos mit allen verfügbaren Mitteln auszunutzen bestrebt sein würden. Um die Behauptung dieser Märkte werde daher nach Vollendung des Kanals ein erbitterter Wettkampf zwischen den europäischen und amerikanischen Industrien einsetzen, dessen Ausgang schon jetzt zu prophezeien sei. Die deutsche Industrie werde, wenn es so weit komme, im Wesentlichen auf die Landwirthschaft als Abnehmerin angewiesen sein. Und daß diese thatkräftig erhalten bleibe, darauf müsse sich deshalb fortan die Hauptfürsorge richten.

Ein durstiges Weib.

Mary H. Brown von Germantown kam, als ihr Mann nach seiner Arbeit gegangen war, auf den genialen Einfall, alle Möbel ihres Haushaltes zu versetzen und sich einen vergnügten Tag zu machen. Gesagt, gethan. Bald darauf hatte ein Pfandonkel in Kensington den ganzen Hausrath und Mary hatte 20 Thaler. Damit zog sie los. Als der Mann Abends nach Hause kam, fand er die Zimmer leer und die Frau „voll." Die ganze Nachbarschaft hatte einen Heidenspaß, aber dem Brown ging die Sache über den Spaß, er ließ seine Frau verhaften. Auf der Polizeistation fanden sich noch ganze 75 Cents in Mary's Besitz; auf alle Fragen, was sie mit dem anderen Geld angefangen habe, hatte sie nur eine Antwort: „Da blase ich drauf!" Tags darauf verurtheilte sie Richter Fitzpatrick zu sechs Monaten Correktionshaus.

Parkhurst beleuchtet den an Aguinaldo verübten Verrath.

In einer Predigt in New York erklärte Rev. Dr. Charles H. Parkhurst unter Anderem: „Ein bedauerliches Beispiel für die allgemeine Gleichgültigkeit gegen Lüge und Verrath, wird darin geboten, daß sich das Volk so leicht über den verächtlichen Verrath zufrieden gab, der von unserem Armee-Officier Funston an dem Philippinen-Führer Aguinaldo verübt wurde, einen Verrath, der von General MacArthur angeordnet und gebilligt wurde. Folgendes sind die Thatsachen: Funston verkleidete sich selbst und einige seiner Leute als Filipinos, sie beschlichen ihn unter dieser Verkleidung, täuschten ihn durch einen gefälschten Brief, sie seien hungrig und appellirten an seine Gastfreundschaft. Dann warfen sie Aguinaldo zu Boden und nahmen ihn gefangen. Sie verletzten damit die Gesetze des Krieges, die Gesetze der Gastfreundschaft, sowie die Gesetze Gottes."

Hirtenbrief des Kölner Erzbischofs.

Ein soeben erschienener Hirtenbrief des neuen Erzbischofs Fischer in Köln hat wegen der darin zum Ausbruch gelangten Toleranz in weitesten Kreisen den besten Eindruck gemacht. Namentlich hat der nachstehende Passus außerordentlich gefallen: „Ich bin und bleibe ein deutscher Bischof, der mit der Liebe zu Christo die Liebe zum deutschen Volke und zum deutschen Vaterlande zu verbinden wissen wird. Wir deutschen Katholiken lieben Rom und den Papst. Wir lieben auch unser deutsches Vaterland und das deutsche Volk und protestiren laut dagegen, wenn Unverstand und Leidenschaft versucht, zwischen dem Katholicismus und dem deutschen Volksthume einen Grenzwall aufzurichten."

Auch eine „Sprachreinigung".

Präsident Bridgeman von der Hamline Universität, St. Paul, Minn., hat angeordnet, daß die jetzt üblichen „College-Yells" der Studenten verbessert werden müssen. Besonders anstößig erscheinen ihm die darin vorkommenden Ausdrücke „Dickens", „Bet" und „Holy Smoke". Letzteres Wort bezeichnet er als direkt profan. Die Studenten wissen sich aber zu helfen und haben aus dem „Holy Smoke" einen „Oley Smoke" gemacht.

Bowen's Vorwitz kritisirt.

Die Berliner Blätter drücken ihr Erstaunen darüber aus, daß nach der Unterzeichnung der Protokolle die Ausnahmestellung des amerikanischen Gesandten Bowen als zeitweiliger Vertreter Venezuelas fortdauert. Sie erklären, daß dies mit dem internationalen Rechte unvereinbar sei. Es sei unbegreiflich, wie Bowen noch als Sachverwalter Venezuela's auftreten und wie die Washingtoner Regierung dies gestatten könne. Bowen's Auslegung des Protokolls sei unter allen Umständen zu verwerfen. Wenn Venezuela's Gläubiger behufs Vermeidung des Haager Schiedsgerichts unter einander Vereinbarungen wegen Vertheilung der Zahlungen machen, gehe dies Herrn Bowen durchaus nichts an.

Sachsen nehmen noch immer für Luisen Partei.

Aus Dresdener Hofkreisen verlautet, daß Kronprinz Friedrich August von Sachsen nach Italien gereist sei, um vom Papste die kirchliche Scheidung (?) seiner vorerst nur vom Sondergerichtshof für gelöst erklärten Ehe zu erlangen und die Erlaubniß zur Wiederverheirathung zu bekommen.

König Georg's Erlaß „An mein Volk!" hat in Dresden und unter dem sächsischen Volke überhaupt zuerst eine besänftigende Wirkung ausgeübt. Bald jedoch kehrte das Mißtrauen wieder, und die tiefe Abneigung gegen den König und den Kronprinzen tritt von neuem auf's Schärfste hervor. Die scharfe Sprache, deren sich der König in dem Erlaß gegen Prinzessin Luise bediente, indem er erklärte, daß dem ganzen Unheil „die ungebändigte Leidenschaft einer schon lange im Stillen tief gefallenen Frau zu Grunde liege", wird als unnöthig und brutal erachtet. Die unerquicklichsten Erörterungen leben wieder auf und die Gegensätze haben sich noch mehr verschärft, denn vordem.

Dr. Lorenz kommt wieder.

Dr. F. W. Müller, der frühere Hilfs-Arzt von Prof. Dr. Lorenz in Wien, ist in Chicago eingetroffen und wird sich in Chicago als Arzt der Orthopädie niederlassen. Seine Familie wird ihm im Laufe dieses Monats folgen. Es ging das Gerücht, daß die Chicagoer Universität einen Lehrstuhl für ihn einrichten werde, er erklärte daßelbe aber für vollständig unbegründet und fügte hinzu, daß er ein solches Anerbieten auch kaum annehmen würde. Mit der Behandlung der kleinen Lolita Armour hat er nichts zu thun, darnach wird Herr Dr. Lorenz selbst sehen, der zu diesem Zweck Mitte dieses Monates abermals die Reise über den Ocean antreten wird. Anfänglich hieß es, daß das Kind nach Wien gebracht werden sollte. Daßelbe befindet sich zur Zeit mit seiner Mutter in Atlanta, Ga., auf Besuch.

Keine Mönchsprediger erlaubt.

Die französische Deputirtenkammer wies mit 304 gegen 246 Stimmen alle Gesuche religiöser Orden um die Erlaubniß zum Predigen ab. Premier Combes bot hierin in seiner Summirung des Standpunktes der Regierung Frankreichs zur Ordensfrage hervor, daß in der modernen Gesellschaft religiöse Orden nicht mehr am Platze seien. Das Land habe seine reguläre Geistlichkeit, welcher das Concordat das Recht, zu predigen und gottesdienstliche Handlungen vorzunehmen, gewährleiste. Der predigende Mönch bringe in den Falten seiner Kutte nicht Frieden sondern Krieg. Die Mönche hätten sich stets jedem Fortschritte der Republik widersetzt; ihr Ziel scheine es, Haß gegen republikanische Gesetze zu erzeugen und zu reaktionären Revolten aufzureizen. „Dieses ist die Entscheidungsstunde," schloß Combes, „laßt Ihr jetzt die Regierung in dem begonnenen Werke im Stich, dann gehen wir um zwanzig Jahre rückwärts!"

Piratenthum.

Dem New York „Herald" wird aus Port of Spain, Trinidad, gekabelt, daß der britische Kreuzer „Pallas" das venezolanische Kanonenboot „Restaurador" kaperte, weil daßelbe „gefeeräubert" habe. Die britischen Behörden erklären, daß der „Restaurador", kurz nachdem er von den Deutschen den Venezolanern ausgeliefert war, wieder auf hoher See Piratenwesen trieb, indem er Schiffe kaperte und sie ausraubte.

Ein spanisches Blatt in Port of Spain erklärt diesbezüglich: „Solch' Piratenthum beweist, wie wenig weise die Generosität der Verbündeten gegen Venezuela war." Es fügt hinzu, daß mit der vergeltenden Gerechtigkeit gegen die Seeräuber diesmal weniger Umstände gemacht werden mögen. Der „Restaurador" war früher die für Jay Gould gebaute Dampfyacht „Atlanta".

Waldersee kommt zu Besuch nach Amerika.

Die „Tägliche Rundschau" meldet, daß Generalfeldmarschall Graf Alfred v. Waldersee und seine Gemahlin Mitte April die schon im Jahre 1901 geplante Reise nach den Ver. Staaten nun wirklich antreten werden. Der Besuch gilt zunächst Verwandten in New York, wo die Gräfin, eine geborene Lee, herstammt, sowie Angehörigen in anderen Städten des Ostens. Dann aber möchte der Graf auch den großen Westen kennen lernen und mehrere Wochen in demselben verweilen. Das Paar wird erst noch den 71. Geburtstag des Grafen (8. April) in Hannover feiern und sich dann zur Fahrt über den Ocean anschicken.

Noch eine Extra-Sitzung des Congreß (?)

Leitende republikanische Senatoren, darunter Senator Allison von Jowa, haben dieser Tage verschiedentlich mit dem Präsidenten hinsichtlich der vielbesprochenen Extrasession des Congresses im Herbst conferirt. Es ist dem Präsidenten nahegelegt worden, er möge sich bald entscheiden, ob er eine solche Extrasession einzuberufen für nöthig halte und in dem Falle seine Entscheidung prompt kundgeben, damit ein Jeder sich darauf vorbereiten könne.